

Einführung für Margarita Fuchs

Wäre alles im Lot, müsste so eine wie Margarita Fuchs nicht schreiben. Literatur entsteht ja aus einem Unbehagen oder einem Mangel, sie ist dann zur Stelle, wenn etwas aus den Fugen geraten ist. Aber das muss man erst einmal bemerken. Margarita Fuchs ist ja nicht zuständig für die großen Umbrüche in der Geschichte, die ganze Völker ins Unglück stürzen, sie ist eine Beobachterin des Alltags. Und der ist alles andere als eine gemäßigte Zone, es brodelt und kocht nämlich ständig im Untergrund. Das ist nicht spektakulär, nicht weithin sichtbar, wenn Menschen zusammenleben, denen vieles zur Normalität geworden ist, worüber andere nur staunen. Sie fügen sich eben ins Vermeidbare. Seltsam, die Zeichen für die Disharmonien sind sichtbar, man muss sie nur als solche erkennen. Im neuen Buch von Margarita Fuchs, einem Band mit Erzählungen, lässt sich erkennen, wie, was für die einen Alltag ist, für einen Beobachter von außen die Alarmglocken schrillen lässt.

In einer Geschichte verliert eine Zwanzigjährige das Vertrauen in den allmählichen, gleichmäßigen Fortgang der Ereignisse. Wenn alles den gewohnten Gang geht, darf man sich gut aufgehoben fühlen. Aber das lässt unser Leben nicht zu. Es gibt Querschüsse und Gegenströmungen, die den Fluss des Lebens aufwühlen und unsicher machen. Die Zwanzigjährige ist als Zeugin vor Gericht geladen, nachdem ein LKW-Fahrer das Auto einer Studentin touchiert, in Schrottzustand verwandelt und Fahrerflucht begangen hatte. Als RichterIn fungiert Alix, mit der die ErzählerIn, wie es heißt, „über drei Ecken verwandt“ ist. Die ist eine, von der die Mutter meint, dass sie nicht zu ihnen passe. Sie hat es zu etwas gebracht, ist groß dran, das macht sie suspekt. Nicht, dass die Mutter viel wüsste von Alix, wie denn auch, es besteht ja kaum Kontakt, aber sie hat sich ihr Bild schon gemacht. Die Wirklichkeit im Kopf ist die, die zählt. Das fällt auch der ErzählerIn auf, dass die Sache mit der Wirklichkeit ausgesprochen heikel ist. Schon wie im Prozess aus der Faktenlage eine allgemein verbindliche und überraschende Wirklichkeit gezogen wird, gibt Anlass zum Misstrauen. So formuliert es die Zeugin des Unfalls: „Wie hätte mir auffallen sollen, dass sich Realität je nach Wahrheit verbog, ja verflüchtigte?“ Mit solch einem Satz stoßen wir auf den Kern der Poetik von Margarita Fuchs. Es gibt die Realität und die Wahrheit, beide haben miteinander zu tun, sind aber nicht identisch. Realität ist der Wahrheit untertan, und die Wahrheit ist ein Konstrukt. Die Wahrheit kommt von einer Instanz, die das Sagen hat, das kann der gesellschaftliche Konsens, die Norm, die Übereinkunft sein, in diesem Fall die RichterIn. Sie spricht das Urteil, ungerecht für die ErzählerIn, zumal der Studentin, der Besitzerin des demolierten Wagens, eine Teilschuld zugesprochen wird. Die ist damit ruiniert, der fahrerflüchtige Schadensverursacher darf sich als Sieger fühlen. Nach dem Richterspruch gilt das als die Wahrheit. Die Wahrheit ist ein Modellbaukasten, für die Teile aus dem Wirklichkeitssegment entnommen werden, um zu einem schlüssigen Ganzen gefügt zu werden.

RichterIn Alix nimmt sich selbst nicht als feste Größe. Im Abstand von Jahren, wenn sie mit der ErzählerIn wieder zusammentrifft, hat sie sich neu erfunden, katapultiert sich in eine neue Wahrheit. Realität biegt sie sich ihrem jeweiligen Status zurecht, zuerst als RichterIn, dann lebt sie in einer Terrassenwohnung mit Spinnen und Schildkröten, es folgt die spirituelle Tour nach Tibet und Indien, bevor sie als Hüttenwirtin neu anfängt. Das verlangt eine sehr flexible Identitätsausstattung, stets auf dem Sprung, sich auf eine neue Wahrheit einzulassen.

Mit solchen Figuren haben wir es zu tun bei Margarita Fuchs, mit Leuten, die nie mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen, sondern sich einem Wandel ausgesetzt fühlen oder ihn selbst herbeiführen. Kindern, die sich groß geworden abgenabelt haben von ihren Eltern und

ihr eigenes Leben führen, fällt auf, wenn sich Eltern ändern. Vielleicht werden die wunderlich oder eigensinnig, jedenfalls passt das Bild, das sie von ihnen haben nicht zusammen mit dem, das sie aktuell abgeben. Kinder können das verleugnen oder sich darüber den Kopf zerbrechen und sich einmischen. Die Wahrheit ist keine eindeutige Angelegenheit. Biigsam ist sie sowieso.

Margarita Fuchs ist zuständig für die kleinen tektonischen Verschiebungen in den Beziehungen zwischen Menschen. Das macht den Umgang mit den Anderen so unkalkulierbar, weil man es nie mit festen Größen zu tun hat, sondern mit Wesen, die, wie man selbst, einem Veränderungsprozess unterworfen sind. Das mag oft unerfreulich sein, für Geschichten vom Schlage der Margarita Fuchs aber ein Glücksfall. Sie sieht genau genug hin, dass ihr Unstimmigkeiten, Verwerfungen des Seelenlebens, Verstörungen und Verstimmungen auffallen. Davon werden sie jetzt hören.

Dr. Anton Thuswaldner